

Geschichte der Fotografie in Tirol und Südtirol

Handreichung 1

im Rahmen des Interreg-Projekts „Lichtbild.
Kulturschatz Historische Photographie“



„Lichtbild. Kulturschatz Historische Photographie“ ist ein Interreg-Projekt der Partner Verein Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst (TAP), Stadtgemeinde Bruneck, Amt für Film und Medien und Abteilung Museen der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol.

Das Team „Lichtbild“ besteht aus Martin Kofler, Rosemarie Bachmann und Helene Ladstätter (TAP), Sonja Hartner und Elisa Mair (Stadtgemeinde Bruneck), Marlene Huber, Oscar La Rosa und Notburga Siller (Amt für Film und Medien) sowie Gertrud Gasser und Verena Malfertheiner (Abteilung Museen).

Das Team ergänzen Vertreterinnen und Vertreter der assoziierten Partner: Alessandro Campaner vom Südti-

roler Landesarchiv, Roland Sila und Claudia Sporer-Heis von den Tiroler Landesmuseen; Bernhard Mertelseder vertritt das Tiroler Bildungsforum in Innsbruck. Ein weiterer assoziierter Partner ist die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino.

Die Mission lautet: kompetent im Umgang, offen im Zugang, Fotografie goes Future. Im Projekt werden Leitlinien für eine zielgerichtete Handhabung historischer Fotografien im Projektraum Tirol und Südtirol definiert. Die Erarbeitung erfolgt im Rahmen verschiedener Workshops; die Ergebnisse werden als Website, App und in Form von E-Learning präsentiert. Außerdem stellt das Projekt erstmals in Tirol und Südtirol historische Fotos als Open Data zur Verfügung.

1. Geschichte der Fotografie in Tirol und Südtirol

2. Fotorecht und Creative Commons

3. Archivierung und Katalogisierung

4. Digitalisierung und Bildbearbeitung

5. Digitale Langzeitarchivierung

www.lichtbild-argentovivo.eu
info@lichtbild-argentovivo.eu

Herausgeber: Team Lichtbild

Gefördert vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und Interreg V-A Italien-Österreich 2014–2020

Korrektur, Grafik: Ex Libris Genossenschaft, Bozen
Cover nach Entwurf von Mugele's Brand Identity, Bozen

Umschlagabbildung:
Unbekannte Lienzerin, circa 1930
(Fotografin: Maria Egger; Sammlung Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss Bruck – TAP)



Das Werk wird freigegeben unter der Creative Commons-Lizenz Namensnennung, Version 4.0 International (CC BY 4.0). Ausgenommen sind die Fotos auf S. 4 und S. 5 (© Anton Holzer).

Die vollständigen Lizenzbedingungen sind zu finden unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/de/legalcode>.

Eine vereinfachte Darstellung der durch die Lizenz gegebenen Freiheiten ist zu finden unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Lienz–Bruneck–Bozen
2018



Inhalt

- 2-3 Team Lichtbild
Vorwort
- 4-5 Anton Holzer
Blick von außen
Die bäuerliche Welt im Bild
- 6-9 Meinrad Pizzinini
Lichtbilder in Tirol
Georg Egger – Maler und Fotopionier aus Lienz
- 10-13 Gunther Waibl
**Stadt und Land – Historische Fotografie
in Südtirol**
Das Atelier Mariner in Bruneck
- 14-17 Daniela Pera
**Überblick über die Geschichte der Fotografie
im Trentino**
- 18-22 Alessandro Campaner
Aus der Geschichte des Fotoapparats
- 23-33 Claudia Sporer-Heis
Wer? Wann? Wo?
Anhaltspunkte für die Identifizierung und
Datierung von Fotografien
- 34-36 Team Lichtbild
**Die Entwicklung der Fotografie:
Tirol, Südtirol, Trentino**
- 37 **Literatur- und Linktipps**

Team Lichtbild

Vorwort

Das Team Lichtbild (von links nach rechts): Gertrud Gasser, Oscar La Rosa, Notburga Siller, Alessandro Campaner, Elisa Mair, Martin Kofler, Verena Malfertheiner, Marlene Huber – Amt für Film und Medien/ Bozen, 6. Februar 2018

(Fotograf: Konrad Faltner, Amt für Film und Medien)

Historische Fotografien vermitteln eine Nähe zur vergangenen Wirklichkeit – im Kontext der Gegenwart zeigen sie den Wandel im Laufe der Zeit und die Entwicklung der Gesellschaft, im Großen wie im Kleinen. Lichtbilder geben im privaten Bereich Halt und Orientierung. Ihre Wirkungsmacht ist vielfältig und Quellenkritik eine Notwendigkeit.

Die Fotografie an sich ist rund 180 Jahre alt. Sie ist ständig im Wandel, was die technische Entwicklung von Kameras und Trägermaterial angeht, aber auch was ihre soziale Bedeutung betrifft. Vom großen Thema Langzeitarchivierung digitaler Fotodaten – egal, ob per Scan oder Digitalkamera erstellt – gar nicht zu sprechen.

Fotografie bedeutet technischen Fortschritt, Erfindungsreichtum und Experimentierfreude. Sie schafft neue Berufsgruppen, dokumentiert Veränderungen sowie unterschiedlichste private Erlebnisse und öffentliche Ereignisse.

Lange blieb sie aufgrund der teuren Herstellung und Zugänglichkeit ein elitäres Medium. Aber mit der Entwicklung des Zelluloidfilms sowie handlicher, erschwinglicher Kameras und dem Boom der Bildpostkarte wurde die Fotografie um 1900 zu einem liberalen und massentauglichen Medium. Dies machte die erfahrenen Atelier- und Reportagefotografen und -fotografinnen keinesfalls obsolet, doch die private Fotografie in Frieden und Krieg gewann an



Bedeutung. Die technische Entwicklung fördert die Verbreitung des Fotografierens. Heute, im Smartphone-Zeitalter des 21. Jahrhunderts, ist Digitalfotografie nahezu allgegenwärtig.

Die Kulturschätze in Form von historischen Fotografien schlummern in allen Ecken und Winkeln: ein alter Schuhkarton aus dem Nachlass der Großtante, am Dachboden gefunden. Darin alte Fotos: Familienfeiern und Dorffeste; die Urgroßeltern blicken streng in die Kamera; ein Schwarz-Weiß-Foto von Soldaten; Fotos eines schon lange abgerissenen Hauses; verfärbte Dias und Bilder von Kindern mit ihren Spielsachen. Ein Kulturschatz, der erschlossen, geschätzt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Das Interreg-Projekt „Lichtbild. Kulturschatz Historische Photographie“ will Kompetenzen im Umgang damit vermitteln. Dazu gehört auch das Wissen über die Entwicklung der Fotografie im Projekt-raum.

Die Geschichte der Fotografie in Tirol und Südtirol wird in dieser Handreichung – Teil 1 einer fünfteiligen Serie – auf verschiedenste Art und Weise präsentiert:

Anton Holzer spricht über das familiäre Fotoalbum als Portal zu einer vergangenen Welt. Spannend wird es, wenn die Bauernfamilie hier auf Fotografien von Gästen porträtiert ist und diese Bilder ins Familiengedächtnis Eingang finden. *Meinrad Pizzinini*, *Gunther Waibl* und *Daniela Pera* schreiben über die Fotogeschichte in Tirol, Südtirol und im Trentino. Dabei verweisen sie auf Kontinuitäten, Brüche und Besonderheiten. *Alessandro Campaner* bietet einen Einblick in die Entwicklung der Fotokameras, *Claudia Sporer-Heis* gibt Hinweise zur Identifizierung und Datierung von Fotografien. Für die letzten rund 70 Jahre kann auch auf die

Mithilfe von Zeitzeugen gebaut werden, allerdings ist hier keine Zeit zu verlieren.

Die Handreichung bündelt die Ergebnisse des Workshops „Geschichte der Fotografie in Tirol und Südtirol | Storia della fotografia in Tirolo e in Alto Adige“ am 20. September 2017 in der Festung Franzensfeste. Neben den Autorinnen und Autoren der Handreichung sprachen auch Floriano Menapace über die Veränderung des Berufs Fotograf, Markus Wurzer über Südtiroler Amateurfotografen im Abessinienkrieg (1935–1941), Evelyn Reso über klassische Motive in Ansichtskarten sowie Valentina Cramerotti über den Fotografen Enrico Pedrotti (1905–1965).

Bei einer Fotomaterialienschau zeigten die Tiroler Landesmuseen, das Südtiroler Landesarchiv, das Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst (TAP) mit der Stadtgemeinde Bruneck und das Amt für Film und Medien Originale aus ihren Beständen: eine Daguerreotypie aus dem Jahr 1847, Einrichtungsgegenstände aus dem Bozner Fotoatelier Waldmüller, historische Postkarten, Fotoglasplatten und Fotokameras.

Die Kombination der fundierten Beschreibung historischer Zusammenhänge mit hilfreichen und praxisnahen Hinweisen ist ein zentraler Vorsatz des Interreg-Projekts „Lichtbild“. Die Handreichung vermittelt die zentralen Kompetenzen zur Geschichte der Fotografie im Projektraum in bündiger und auch handlicher Form. Sie will informativ, überzeugend, gut lesbar und auf dem jüngsten Stand der Forschung sein – und auch ein wenig unterhaltsam, wie wir hoffen.

Anton Holzer

Blick von außen

Die bäuerliche Welt im Bild

Getreideernte
auf einem Berg-
bauernhof in
Prags, Pustertal,
um 1948

(Fotograf: unbekannt;
Privatbesitz)

Ein Foto aus dem Album meiner Familie. Zu sehen ist eine Frau bei der Feldarbeit. Sie steht auf einem Bein, den Oberkörper nach vorne gebeugt, das zweite Bein balancierend nach hinten gestreckt. Kariertes Kleid, Schürze, auf dem Kopf einen Hut, das Gesicht verschattet. Das ist meine Tante, geboren 1921, vor Kurzem ist sie verstorben. In der Hand hält sie eine Sichel. Sie ist dabei, das eben gemähte Getreide, das am

Boden liegt, zu Garben zusammenzufassen und zu binden. Später dann werden diese Garben zum Trocknen aufgehängt werden. Und noch später im Jahr, wenn auf den Feldern die Arbeit getan ist, werden diese Bündel in die Scheune gebracht, gedroschen und das gewonnene Korn in Säcke abgefüllt. Der Bauernhof, auf dem meine Tante zusammen mit ihrem Bruder und dessen Familie lebte, liegt weit oben am



Berg, auf 1.400 Meter Höhe, ein Südtiroler Bergbauernhof im oberen Pustertal. Als dieses Foto um das Jahr 1948 entstand, war meine Tante etwa 25 Jahre alt.

Was kann uns so ein Foto aus einem privaten Album zeigen? Es gehört natürlich in den familiären und biografischen Kontext. Es erzählt ein Stück Familiengeschichte. Aber das Bild weist auch darüber hinaus. Es ist beispielsweise auch ein sozial- und wirtschaftsgeschichtliches Dokument. Auf 1.400 Meter Höhe wird heute kein Getreide mehr angebaut. Und es ist ein interessantes Beispiel für die fotografische Darstellung der bäuerlichen Welt. Auf dem Hof meiner Großeltern gab es keinen Fotoapparat. Dasselbe gilt für die meisten Südtiroler Bauernhöfe bis weit in die 1960er- und 1970er-Jahre hinein. Wenn man am Hof – was selten vorkam – ein Atelierbild brauchte, radelte man 20 Kilometer weit: etwa nach Innichen, um im Atelier Klose eine Aufnahme machen zu lassen.

Wer hat das Foto meiner Tante bei der Feldarbeit dann aufgenommen? Ein Sommerfrischler, der immer wieder hinauf zum hoch gelegenen Hof wanderte. Niemand aus der Familie wäre auf die Idee gekommen, die Arbeit zu unterbrechen, um Szenen der Arbeit in fotografischen Bildern festzuhalten.

Mit diesem Beispiel will ich auf einen eminent wichtigen Aspekt der Tiroler und Südtiroler Fotografiegeschichte hinweisen: Bis in die 1960er-Jahre gab es in Südtirol (ähnlich wie in großen Teilen Nord- und Osttirols) verhältnismäßig wenige fotografische Bilder des bäuerlichen Lebens und Arbeitens. Eben weil die Bauern selbst nicht fotografierten. Und wenn es die Bilder gab, dann stammte ein Gutteil dieser Aufnahmen von Außenstehenden, etwa von „Fremden“ oder „Sommerfrischlern“, wie die Touristen lange Zeit genannt wurden,



Aufnahme im Atelier Klose, Innichen, um 1948

(Fotograf: Oskar Klose; Privatbesitz)

oder von Städtern. Nicht selten wurden diese Bilder von außen zu eigenen Bildern. Meine Tante bei der Ernte findet sich seit Jahrzehnten im Familienfotoalbum, das Bild wurde eingemeindet. Das Album trägt den Titel „Meine Heimat“.

Zum Autor

Dr. Anton Holzer, geboren 1964 in Innichen (Südtirol); Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Philosophie in Innsbruck, Bologna und Wien; Arbeit als Fotohistoriker, Publizist und Ausstellungskurator in Wien; zahlreiche Forschungsprojekte und Publikationen zur Fotografie- und Mediengeschichte.

www.anton-holzer.at

Meinrad Pizzinini

Lichtbilder in Tirol

Georg Egger – Maler und Fotopionier aus Lienz

Die Anfänge der Fotografie in Tirol und ihre Pioniere

Am Beginn der Geschichte der Fotografie steht – wie allgemein bekannt – die Daguerreotypie. Das Verfahren, angekauft vom französischen Staat im Jahr 1839, wurde der Allgemeinheit zu Nutzung und Auswer-

Porträt eines Mannes, wahrscheinlich des Fotografen selbst, 1854

(Fotograf: Joseph Mühlmann; Privatbesitz)



tung zur Verfügung gestellt. Es dauerte einige Jahre, bis die Tiroler Bevölkerung mit dieser sensationellen Erfindung Bekanntschaft machen konnte. Nachdem der Engländer William Henry Fox Talbot im Jahr 1841 die Daguerreotypie weiterentwickelt hatte, war es anhand von Negativen möglich, mehrere Abzüge einer Aufnahme auf Salzpapier herzustellen.

Dieses Verfahrens, an dem ständig gearbeitet wurde, bediente sich auch der erste bekannt gewordene einheimische Fotograf, nämlich Joseph Mühlmann (1805–1865) aus Sand in Taufers. Bei ihm stößt man ebenfalls auf die Verbindung zwischen Malerei/ Grafik und dem neuen Medium Fotografie. Mühlmann hatte an der Münchner Akademie der Bildenden Künste Malerei studiert, doch schwenkte er um auf die Fotografie. Damit war er nicht alleine. Bei Georg Wachter (1809–1863) in Hall im Inntal blieb allerdings die Porträtmalerei wichtiger. Mit künstlerischer Grafik befasste sich Carl Alexander Czichna (1807–1867) in Innsbruck; er gründete 1841 eine „lithographische Anstalt“, der er später einen fotografischen Betrieb anschloss. Czichnas Dokumentation des Baues der Brennerbahn der Jahre 1864 bis 1867 darf als besondere fotografische Leistung gelten.

Eine Verbindung zur Malerei besteht auch bei den frühesten Fotografen im östlichen Pustertal, bei Georg Egger in Lienz und Johann Unterrainer in Windisch-Matrei (heute Matrei in Osttirol). Unterrainer (1848–1912) brach sein in Graz begonnenes Kunststudium ab und zog sich nach Matrei zurück, das sich zu einem viel besuchten Tourismusort im Iseltal entwickelt hatte. Vielleicht waren es die günstiger scheinenden Berufsaussichten, die ihn im Jahr 1872 ein Fotoatelier eröffnen ließen, das er bezeichnenderweise „Photographische Anstalt für Landschafts-Bilder“ nannte. Unterrainer stellte international anerkannte und

bewunderte Serien von den Gipfeln u. a. des Großvenedigers und des Großglockners her. Er darf als Pionier der Gebirgsfotografie angesehen werden.

Einen großen Fortschritt bedeutete die Erfindung der Trocken-Negativglasplatte. Um die machte sich der Tiroler Norbert

Pfretzschner (1817–1905) in Jenbach im Unterinntal verdient. Von Beruf Mediziner, näherte er sich – wie auch andere – der Fotografie von der naturwissenschaftlichen Seite her an und befasste sich intensiv mit den chemischen Vorgängen, was letztlich zur interessanten Erfindung führte, für die



Eisenbahndammgerüst am Schlossberg von Matri am Brenner, Juni 1866

(Fotograf: Carl Alexander Czichna; Sammlung C. A. Czichna – TAP)

Georg Egger mit Tochter Maria und Sohn Albin in seinem Garten in der Lienzer Schweizergasse, 1906

(Fotograf: unbekannt; Sammlung Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss Bruck – TAP)



Pfretzschner 1869 in Hamburg eine Auszeichnung erhielt. Er kümmerte sich jedoch nicht um die kommerzielle Auswertung seiner Erfindung, sodass heute allgemein der Londoner Arzt Richard Leach Maddox als Erfinder der Trockenplatte gilt, die einerseits die Arbeiten in der Dunkelkammer wesentlich vereinfachte und andererseits insgesamt eine weitere Verwendung der Fotografie ermöglichte.

Zur Person von Georg Egger (1835–1907)

Georg Egger zählt zu den Fotopionieren in Alt-Tirol, dem man eine beherrschende Stellung im östlichen Pustertal zuerkennen darf. In Oberdrauburg am 4. März 1835 zur Welt gekommen, suchte er bereits als Jugendlicher, malen zu lernen. Ein Besuch der Akademie der Bildenden Künste in Wien war ihm letztlich aber nicht möglich. Dennoch malte er bis in die 1860er-Jahre hinein Altarbilder und Fahnenblätter im oberkärntnerischen Raum und im Lienzer Talboden.

Inmitten des aus damaliger Sicht engen Zusammenhangs zwischen Malerei und Fotografie setzte er sich nebenbei ernsthaft mit dem neuen Medium auseinander. In der Gewerbekartei der Tiroler Wirtschaftskammer schien Georg Egger bereits 1865 als Fotograf auf. In dieser Zeit dürfte er sich endgültig in der Stadt Lienz niedergelassen haben.

Seine finanziellen Verhältnisse gestatteten es ihm, am 1. Juni 1872 den östlichen Teil der sogenannten Kaler'schen Behausung in der Schweizergasse, Haus Nr. 50 (heute Nr. 33) zu kaufen. Damit war es Egger möglich, sich sowohl familiär als auch beruflich zu etablieren. Wenn auch bereits seit Jahren als Fotograf tätig, wurde ihm letztlich mit 24. Jänner 1873 der Gewerbeschein ausgestellt.

Seit 28. April 1868 war Georg Egger mit Franziska Rotschopf (1839–1896) aus Oberdrauburg verheiratet. Gemeinsam mit den Kindern Eduard, Anna und Maria wuchs auch

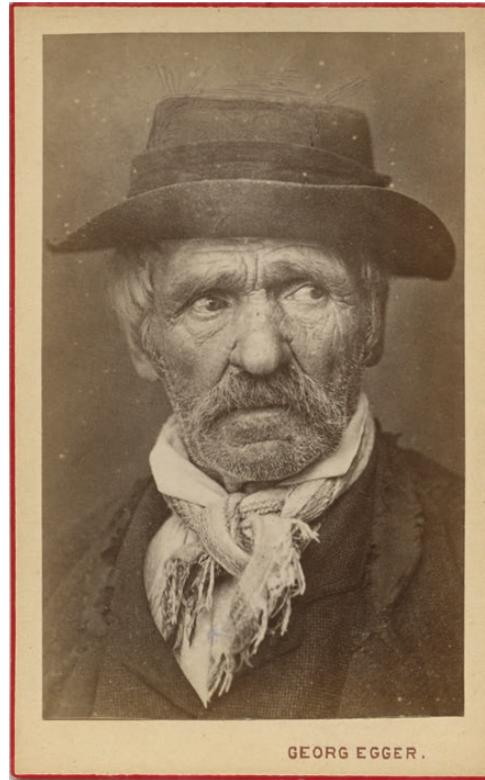
Georg Eggers uneheliches Kind Ingenuin Albuin Trojer auf, das am 29. Jänner 1869 in Stribach (Gemeinde Dölsach) zur Welt gekommen war und das er adoptiert hatte. Noch ahnte niemand, dass sich der kleine Bub als Albin Egger-Lienz zu einem Titanen in der Kunstwelt entwickeln sollte.

Georg Egger als Fotograf

Im Garten seines Hauses errichtete Egger ein Gebäude, das Platz für ein fotografisches Atelier und eine Dunkelkammer bot. Von der originalen Einrichtung hat sich nichts erhalten, von seiner fotografischen Arbeit aber immerhin ein sehr großer Teil des Fotoplattenarchivs mit etwas mehr als 7.000 Stück.

Egger, ein Spezialist für Personenaufnahmen, stellte u. a. eine Trachtenserie her, die vor allem Touristen gerne erwarben. Eine besondere Fotoreihe sind seine „Charakterköpfe“ aus dem Lienzer Raum, die er ständig ergänzte. Ein Teil davon wurde sogar 1884 in der Alpinen Ausstellung im Österreichischen Kunstverein in Wien gezeigt. Die Presse berichtete lobend.

Es war Georg Egger auch ein Anliegen, Aufnahmen von dokumentarischem Wert anzufertigen und besondere Elementarereignisse festzuhalten, wie z. B. in einer Fotoserie über die Zerstörungen der Pustertalbahn durch das Hochwasser von 1882. Egger war auch einer der ersten Fotografen, die Kunstwerke reproduzierten, so spätmittelalterliche Fresken auf Schloss Bruck, historische Grabplatten in den Lienzer Kirchen oder neu geschaffene Gemälde seines Freundes Hugo Engl, eines anerkannten Jagd- und Tiermalers. Außerdem widmete er sich der Landschaftsfotografie; Aufnahmen, die im Vergleich mit dem heutigen Zustand der abgebildeten Orte besonders reizvoll sind.



Aus der Serie „Charakterköpfe“, um 1880: Matthias Reinitzer, Ofensetzer aus Nußdorf

(Fotograf: Georg Egger; Sammlung Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss Bruck – TAP)

Der Fotopionier starb nach längerer Krankheit am 27. Juni 1907 im Alter von 74 Jahren. Sein Lebenswerk setzte seine Tochter Maria fort. Sie schuf hauptsächlich Porträt- und Familienaufnahmen. Maria Egger verstarb am 25. März 1951 und das Gewerbe wurde mit 24. April desselben Jahres gelöscht. Damit nahm eine jahrzehntelange Tradition, die noch in der Pionierzeit der Fotografie begonnen hatte, ein Ende.

Zum Autor

Doz. Dr. Meinrad Pizzinini, geboren 1943 in Lienz (Tirol); Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Innsbruck; 1969 bis 2008 Kustos der Historischen Sammlungen im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck; zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte und Kulturgeschichte des historischen Tirols.

Stadt und Land – Historische Fotografie in Südtirol

Das Atelier Mariner in Bruneck

Die Fotopioniere in Südtirol

Bereits 1844 – und damit nur fünf Jahre nach der öffentlichen Vorstellung des ersten fotografischen Verfahrens – war in Bozen als nachweislich erster Daguerreotypist Emil Briard tätig, dann in den 1850er-Jahren mehrmals Ferdinand Brosy im Alt-Tiroler Raum. Bei diesem erlernte der Ahnherr der Alt-Tiroler Fotografie Giovanni Battista Unterverger aus Trient das fotografische Verfahren. Diese Wanderfotografen sorgten für eine intensive Verbreitung des neuen Mediums. So kam auch die hiesige Bevölkerung, zunächst vor allem das aufgeschlossene Bürgertum, mit der neuen Technik in Kontakt.

Dass die noch junge Fotografie nicht nur auf die großen Zentren beschränkt war, zeigt die Tatsache, dass zu den frühen Lichtbildnern der Brunecker Apotheker Anton Johann von Zieglauer (1810–1895) zählte, der Ende der 1850er-Jahre eine Reihe von Porträts im Visit-Format anfertigte. Das damalige Verfahren, das sogenannte nasse Kollodiumverfahren, setzte Experimentierfreude und Vertrautheit mit chemischen Substanzen voraus, die gerade Apotheker kannten. So war es auch ein Apotheker, der zum ersten Berufsfotografen im heutigen Südtiroler Raum wurde: 1859 gründete Alois Kofler (1815–1915) sein erstes Atelier im Sterngarten bei der Rainkirche in Bruneck und begründete eine bis heute bestehende Fotografendynastie.

Die Atelierfotografen waren ein neuer Berufsstand, der in den Städten eine zahlungskräftige Kundschaft fand. Sie lösten die Por-

trätmalen ab, da es weniger kostete, sich ablichten zu lassen und dies im Laufe eines Lebens auch mehrmals bezahlbar war.

Die nun an einem festen Ort tätigen Fotografen benötigten entsprechende Strukturen: Ateliers. Der Atelierraum mit der großen Kamera hatte ein nordseitig ausgerichtetes Glasfenster oder Glasdach für eine gleichmäßige Ausleuchtung – elektrisches Licht gab es ja noch nicht – und eine Dunkelkammer für das Herrichten der Glasplatten und deren Entwicklung nach der Aufnahme bzw. für die Entwicklung der Positivabzüge, die mittels Sonnenstrahlkraft belichtet wurden. Der Atelierraum war mit Zierrat ausgestattet (Stühle, Tische, Vorhänge für ein häusliches Ambiente, Zäune und Felsen aus Pappmaschee für imaginäre Landschaften und eine gemalte Hintergrundleinwand), anfänglich sehr sparsam, gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch recht üppig.

Die 1860er-Jahre sahen die Ausbreitung der Atelierfotografen in allen Südtiroler Städten: Franz Largajolli ab 1860 in Bozen, Lorenz Bresslmeier ab 1861 in Meran, August und Peter Moosbrugger in Bozen 1864, dann ab 1865 in Meran, Kaspar Eder ab 1861 in Brixen.

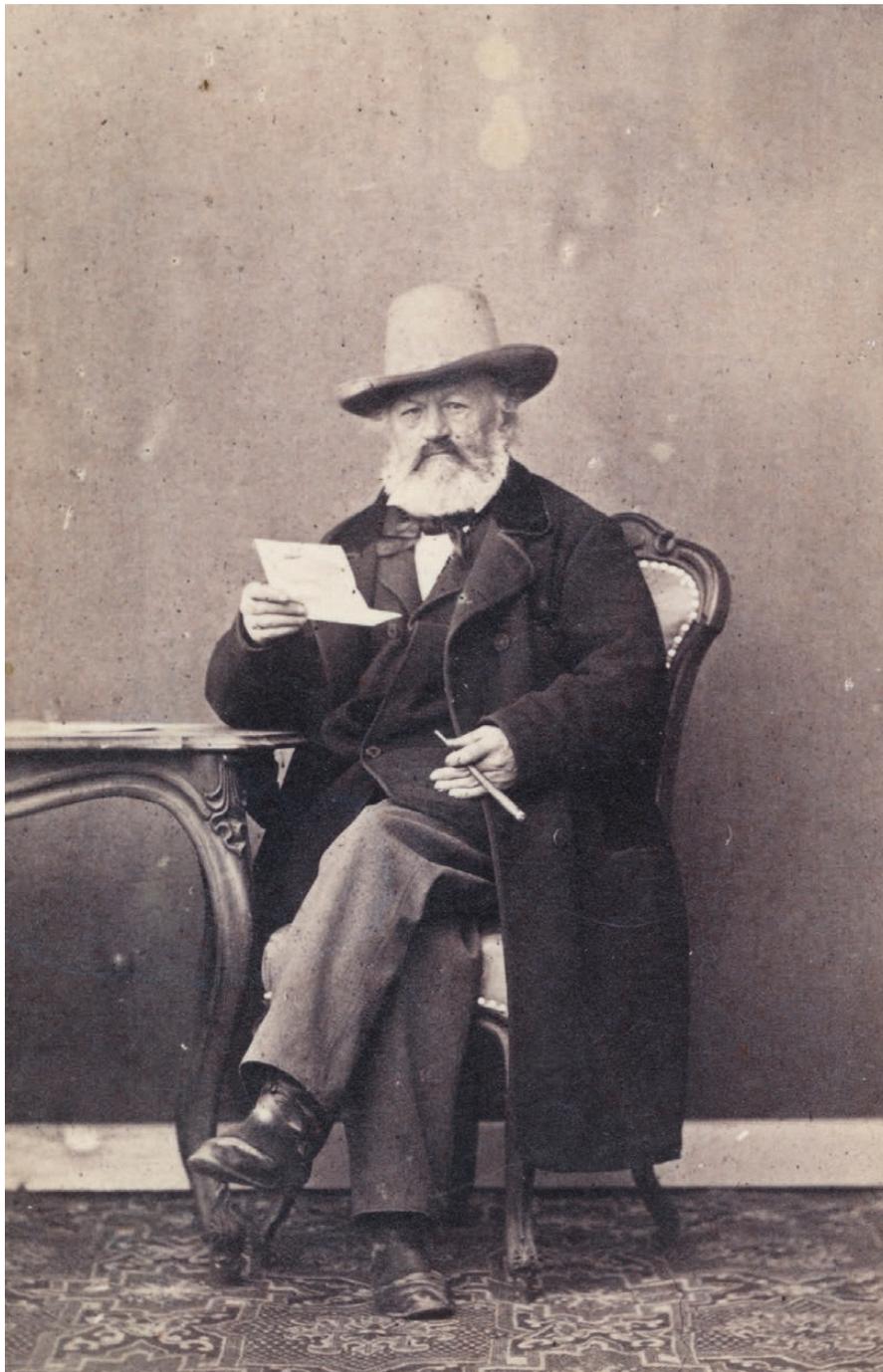
Die Entwicklung der Südtiroler (Atelier-) Fotografie im Zeitraffer

So gab es im heutigen Südtirol um 1860 fünf Ateliers, zwanzig Jahre später – 1880 – bereits elf und 1907 dann sogar 77. Die Atelierfotografie hielt sich bis in die 1950er-Jahre – allerdings hatte sie ab der Jahrhundertwende mit der beginnenden Ama-

teurfotografie eine zunehmend starke Konkurrenz. In der Zwischenkriegszeit und der erste Phase nach dem Zweiten Weltkrieg sieht man noch ein Nebeneinander, dann entzog die Kleinbildfotografie – fast jede Familie hatte eine Kleinbildkamera – der Atelierfotografie definitiv das Geschäft. Die Berufsfotografen verlegten sich zuneh-

mend auf den Verkauf von Kameras und Filmen bzw. auf das Entwickeln der Filme und die Produktion von Positivabzügen für Amateure.

Die Anfangszeit der Fotografie war fast ausschließlich von den Porträtaufnahmen in den Ateliers geprägt – dies war einerseits technisch bedingt, andererseits entsprach



Unbekannter Mann, um 1860
(Fotograf: Anton Johann von Zieglauer; Archiv Gunther Waibl)



Zwei Jugendliche mit einem damaligen Statussymbol, dem Fahrrad, um 1890

(Fotograf: Albuin Johann Mariner; Archiv Gunther Waibl)

es den persönlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen der Kunden. Landschafts- und Ereignisfotografie war zunächst noch selten, beispielsweise stellen die Aufnahmen von Emil Lotze eine rare, aber umso interessantere Ausnahme dar: Er dokumentierte den Bahnbau im Pustertal 1870/71, das Hochwasser 1882, aber auch Städte und Gebirgslandschaften.

Der beginnende Fremdenverkehr, gekoppelt mit den Anfängen des Alpinismus, ließ neue Motive in den Fokus rücken: Städte, Ortschaften, Täler, Berge. Möglich wurde dies auch durch die technische Entwicklung: kleinere, handlichere Kameras und

das trockene Kollodiumverfahren mit vorgefertigten, belichtungsfähigen Negativglasplatten. Die Fotografie wurde Teil der Erinnerungskultur der Reisenden und Bergsteiger. Lokale Fotografen gingen nun neben ihrer Ateliertätigkeit in die freie Landschaft (z. B. Bernhard Johannes in Meran). Fotografen von auswärts, auch aus England und Frankreich, zogen durch Tirol, und auch Fotoverlage wie Würthle aus Salzburg und Photoglob aus Zürich hatten eine Reihe von Motiven aus ganz Südtirol in ihrem Angebot. Es waren dies die Vorläufer der Ansichtskarte, die nach der Jahrhundertwende als Massenmedium Fuß fasste. Neben der Bildpostkarte entwickelte sich noch ein fotografischer Kontext, nämlich der Bildband. Erste Beispiele mit Südtiroler Motiven finden sich in den 1920er-Jahren, die Blütezeit der Bildbände fällt in die 1950er- bis 1970er-Jahre.

Das Atelier Mariner

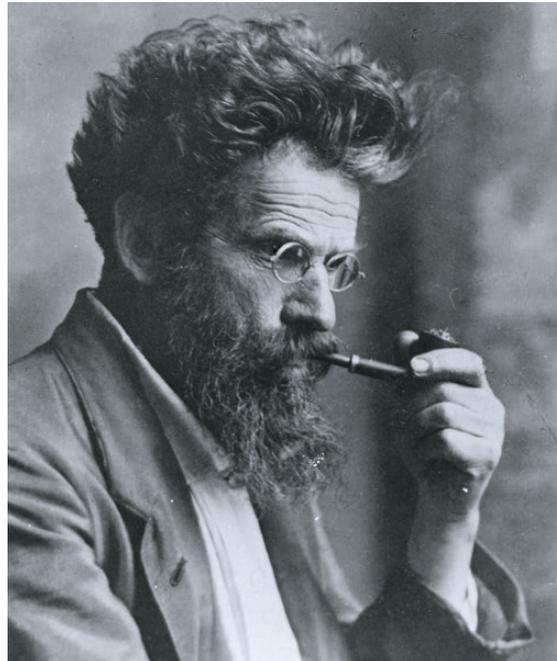
Die Fotografen Albuin Johann und Ernst Mariner in Bruneck decken einen großen Teil dieser lokalen Fotogeschichte gut ab. Albuin Johann (1863–1939) zählt zu den frühen Atelierfotografen, er begründete das zweite Fotoatelier in Bruneck. Er entstammte einer Brunecker Kaufmannsfamilie und absolvierte – damals eher ungewöhnlich – eine spezifische Ausbildung an der k. k. Staatsgewerbeschule in Salzburg, mit Fächern wie Fotolithografie, Lichtdruck und Retusche. Anschließend kehrte er zurück und begann am 1. Mai 1885 als Fotograf in seiner Heimatstadt Bruneck, die damals 2.186 Einwohner zählte. Kurze Zeit später, im September 1886, übernahm er das Atelier von S. A. Knoll bei der Reichsbrücke, 1888 erwarb er an derselben Stelle eine Scheune und baute sie in sein Atelier um. Eine Aufnahme zeigt den Bau mit dem riesigen Schriftzug „Photographie – Photo-

graph A. J. Mariner“, was wohl auch für das Selbstbewusstsein des Fotografen spricht. Anfänglich plante er wohl aus Sorge um ausreichend Kundschaft und wegen der Lichtverhältnisse in der kalten Jahreszeit, sein Atelier im Winter geschlossen zu halten (Annonce im „Pusterthaler Boten“, 10.09.1886), einen Monat später war das Geschäft aber offenbar gut angelaufen, denn Mariner annonciert, dass „(...) wegen überhäufte Arbeit das Atelier den ganzen Winter hindurch geöffnet bleibt“ („Pusterthaler Bote“, 22.10.1886). Der Fotograf hatte ein künstlerisches Auge, seine Porträts und Familienaufnahmen sind ästhetisch ausgesprochen gut gestaltet und sehr ansprechend.

Gleichzeitig gehörte Albuin Johann Mariner bereits jener Generation an, die auch außerhalb des Ateliers arbeitete. Er bot 1886 Erinnerungsbilder an den Besuch des Kaisers Franz Joseph anlässlich von Manövern in Bruneck an, 1888 auch fotografische Landschaftsbilder von Bruneck und Umgebung, vom Pustertal bis Cortina d'Ampezzo. Erhalten sind aber auch Aufnahmen von neuen Gebäuden in der Stadt (Lodenfabrik Moessmer), Feuerwehrrübungen, Turnerriegen usw.

Fünf seiner Kinder waren fotografisch tätig, in Bruneck wirkte sein Sohn Ernst Mariner (1902–1988): Seine Lehrjahre führten ihn zunächst nach Bassano und Belluno, 1922/23 war er als Filmoperateur in Berlin tätig, 1934/35 ebendort bei verschiedenen Fotografen. Nach dem Kriegsdienst kehrte er nach Bruneck zurück, übernahm das väterliche Atelier, das inzwischen leer geräumt war und zog in die Stadtgasse. Am 1. Juni 1946 meldete er sein Gewerbe bei der Handelskammer als „Photographische Werkstätte und Handel“.

Die Ateliertätigkeit konzentrierte sich mittlerweile auf besondere Momente im Leben



Porträt Johann Albuin Mariner, um 1920

(Fotograf: unbekannt; Archiv Gunther Waibl)

der Kunden wie Erstkommunion, Firmung und Hochzeit. Ernst Mariner verlegte seine Tätigkeit mehr und mehr nach draußen; Dokumentationen von Gebäuden oder Ereignissen folgten, z. B. des Umzugs zum 700-Jahr-Jubiläum der Gründung der Stadt Bruneck 1956. Hinzu kamen Aufnahmen für erste Fremdenverkehrsprospekte und Ansichtskarten, in denen er – wie schon sein Vater – das persönliche ästhetische Empfinden ausspielen konnte. 1964 schloss er sein Geschäft in der Brunecker Stadtgasse und fotografierte ab dann nur noch für private Zwecke.

Zum Autor

Dr. Gunther Waibl, geboren 1956 in Bruneck (Südtirol); Studium der Zeitgeschichte in Wien; Präsident des Verwaltungsrates der E. Innerhofer AG; Gründer und langjähriger Präsident von Verein und Galerie foto-forum in Bozen; zahlreiche Veröffentlichungen zur Fotogeschichte.

Daniela Pera

Überblick über die Geschichte der Fotografie im Trentino

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts machten sich auch im Trentino die technischen Errungenschaften im Bereich Fotografie bemerkbar. Es waren vor allem die Wanderfotografen, die dazu einen wesentlichen Beitrag leisteten. Diese wurden „Porträtisten“ genannt und verwendeten die Technik der Daguerreotypie. Zwischen Trient und Rovereto war der Wanderfotograf Ferdinand Brosy tätig. Seine fotografischen Werke stellte er mit der Daguerreotypie und dem nassen Kollodiumverfahren her.

Brosy stellt Giovanni Battista Unterveger (1833–1912) als Retuschierer an; Letzterer gilt offiziell als erster Fotograf des Trentino. 1854 eröffnete er sein Atelier. Er war der Erste, der in seinen Werken systematisch die Landschaft des Trentino ablichtete. In seinem Atelier fertigte er Porträts an und verkaufte technische Ausstattung für Fotografie. Innerhalb kürzester Zeit hatte Unterveger großen Erfolg. Er erhielt für seine Fotoausstellungen mehrere Preise und große Anerkennung. In seinen Werken, die sich eben vorwiegend mit Landschaftsdarstellungen befassten, ist seine Leidenschaft für die Berge deutlich erkennbar. Unterveger war ein Pionier der Bergfotografie. Sein Atelier wurde jedoch auch durch Porträtaufnahmen bekannt und, wie erwähnt, durch den Verkauf technischer Materialien und Geräte.

Mit seiner Publikation „Catalogo delle vedute fotografiche del Trentino“ („Katalog der fotografischen Ansichtsaufnahmen im Trentino“; erste Ausgabe 1880, letzte Aus-

gabe 1894) wollte Unterveger die Einzigartigkeit seiner Landschaftsaufnahmen betonen und diese als charakteristische Werke seines Schaffens hervorheben. Er präsentiert sein Fotostudio als einziges, in dem man die wichtigsten Ansichten der Städte und Täler, der Dolomiten, der Ferienanlagen, der Dörfer und Schlösser des Trentino findet.

Dabei arbeitete er sich von der Gesamtansicht zum Detail vor: Unterveger fertigte von jeder Ortschaft zuerst eine oder mehrere Panoramaaufnahmen an und in einem zweiten Schritt Nahaufnahmen besonderer Orte und Denkmäler. So entstand im Laufe der Zeit eine wertvolle Dokumentation der wichtigsten Kunstwerke der Region.

1882 stellte sich die SAT (Società degli Alpini Tridentini) beim internationalen alpinen Kongress in Salzburg vor. Zu diesem Anlass gab die SAT Unterveger den Auftrag für das Album „Vedute del Trentino“, die älteste und größte Sammlung von Ansicht- und Panoramaaufnahmen im Trentino.

Das Fotoalbum, das sich am Sitz des Vereins befindet, enthält 156 Fotos auf Albuminpapier im Format 9,5×13,5 cm (entstanden aus Glasplatten im Format 13×18 cm). Die Sammlung enthält Bilder von Trient, Rovereto, Arco und Riva del Garda sowie kleinerer Orte wie Cavalese, Predazzo, Levico und Roncegno. Ein besonderes Augenmerk wurde den Kurorten, den Bergpanoramen und den Almhütten geschenkt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war auch Francesco Dantone (1839–1909) tätig. Der Großteil seiner Fotografien stammt aus den Jahren zwischen 1870 und 1880. Es handelt sich vor allem um Aufnahmen von Berglandschaften, Tälern und Dorfansichten aus dem Dolomitenraum. Es sind Bilder, die den Tourismus in seiner Anfangszeit dokumentieren, gekennzeichnet durch die noch nicht ausgebauten Verkehrswege und die mangelnden Infrastrukturen. Dantone war eng mit dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DÖAV) verbunden und dokumentierte in seinen fotografischen Aufnahmen vor allem das Fassatal.

Enrico Unterveger (1876–1959), Sohn von Giovanni Battista, führte die von seinem Vater begonnene fotografische Dokumentation über das Trentino auch während des Ersten Weltkrieges und bis in die 1930er-Jahre hinein weiter, indem er sich vor allem der Produktion von Postkarten widmete. Dabei verwendete er die Technik, die für die sogenannten Porträtisten charakteristisch war.

Aus dem Atelier von Unterveger kommt auch Giovanni Battista Altadonna (1824–1890), der später sein eigenes Fotostudio in Trient eröffnete und hauptsächlich Porträts herstellte, sei es als Fotograf als auch als Maler. Die Porträtaufnahmen von Giuseppe Brunner (1871–1951), der das Fotostudio in der Via Grazioli erbte, kennzeichneten sich durch einen ganz besonderen Stil. Seine Kunden stammten vorwiegend aus den wohlhabenden Gesellschaftsschichten. Mehrere Fotografen eröffneten zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre eigenen Ateliers in Trient und in den wichtigsten Ortschaften des Trentino. Neben den Berufsfotografen gab es auch viele Amateurfotografen, die in Untervegers Fußstapfen traten und sich mit der Bergfotografie be-



Giovanni Battista Unterveger, Selbstporträt um 1890

(Romano Cirolini/Ezio Mosna (Hg.), La SAT Cento anni 1872–1972. Pubblicazione celebrativa del centenario di fondazione della Società degli Alpinisti Tridentini sezione di Trento del Club Alpino Italiano, Trient 1973)

schäftigten. Somit war das Trentino reich an fotografischem Material mit Landschaftsaufnahmen. Nennenswert unter den Amateurfotografen sind die Mitglieder der SAT Giovanni Pedrotti (1867–1938), Guido Rey (1861–1935), die Brüder Giuseppe (1863–1936) und Carlo Garbari (1869–1936). Sie hatten die notwendigen Mittel, viel Zeit und natürlich Talent.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten einige Fotografen neue Akzente und brachen mit der Tradition der etablierten Fotostudios. Dazu zählen Sergio Perdomi aus Mantua und die Gebrüder Enrico (1905–1965), Mario (1906–1995), Silvio (1909–1999) und Aldo (1914–1999) Pedrotti. Dank dieser Persönlichkeiten erlebte die Fotografie neue Impulse im technischen Bereich und gewann auf kultureller Ebene immer mehr an Bedeutung.

Gruppe Susat, 1908–1910

(Fotograf: unbekannt;
Historisches Archiv der
Società degli Alpinisti
Trentini)



Sergio Perdomi (1887–1935) erhielt als Fotograf zahlreiche Aufträge, sei es von der öffentlichen Verwaltung, sei es von privaten Einrichtungen. Wichtige Auftraggeber waren die Soprintendenza ai Monumenti (Staatliches Denkmalamt) und der Genio Civile (Staatsbauamt), Industrieunternehmen sowie Verlage in der Tourismusbranche. Sie engagierten Perdomi vor allem für Bilder für Postkarten und Broschüren. Außerdem war Perdomi dank seiner technischen Kenntnisse und seiner Begabung auch als Fotograf bei Feierlichkeiten und öffentlichen Anlässen sehr gefragt.

Rodolfo Rensi (1913–1975) war als neuer Leiter der „Soprintendenza alle Belle Arti“ (Staatliches Amt für Kunstdenkmäler) in Trient Perdomis Nachfolger und dokumen-

tierte in seinen Fotografien wichtige Werke von zeitgenössischen Künstlern aus dem Trentino von den 1940er- bis zu den 1960er-Jahren.

Das Unternehmen der Gebrüder Pedrotti steht im Trentiner Raum für den Höhepunkt der Geschichte der modernen Fotografie, vor allem was die Industriefotografie und die Porträts betrifft. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war es auch wirtschaftlich das wichtigste in Trient.

Die Fotografie erlebte in der Nachkriegszeit bis zu den 1960er-Jahren eine große Entwicklung, und die Brüder Pedrotti wurden immer bekannter. Dank ihrer professionellen Arbeitsweise und ihrer technischen Kompetenzen erhielten sie viele Aufträge, vor allem von Verlagen und Forschungsins-



San Martino di Castrozza, um 1900

(Fotograf: Giovanni Battista Unterveger; Historisches Archiv der Società degli Alpinisti Tridentini)

tituten. Die Industriefotografie erlebte in diesem Zeitraum einen großen Aufschwung. Bekannt ist eine fotografische Dokumentation über die großen Bauten, die im Trentino errichtet wurden. Nennenswert ist auch die Zusammenarbeit der Brüder Pedrotti mit dem Unternehmen Ferrania, das fotografisches Material herstellte. Die Brüder druckten die Kataloge und waren für die Gestaltung der Zeitschrift des Betriebes verantwortlich. 1979 mussten die Brüder Pedrotti ihr Atelier nach 50-jähriger Tätigkeit schließen. Sie hinterließen ein wertvolles fotografisches Erbe, gekennzeichnet von einem ganz persönlichen Stil, der nicht nur in der Region, sondern in ganz Italien und im Ausland als vorbildhaft anerkannt wurde.

Zur Autorin

Dott.ssa Daniela Pera, geboren 1979 in Trient; Studium der Denkmalpflege an der Universität Udine; Spezialisierung im Bereich Konservierung und Restaurierung der Kulturgüter (Bücher, Fotografien, Filme) im Archiv; Tätigkeit als Papierrestauratorin in einem privaten Labor und später in der Biblioteca della Montagna der SAT und im Museo dell'Aeronautica Gianni Caproni von Trient im Bereich Katalogisierung und Aufbewahrung von Foto- und Filmbeständen; zurzeit Arbeit als Freiberuflerin für öffentliche und private Einrichtungen.

Alessandro Campaner

Aus der Geschichte des Fotoapparats

1839 stellt Alphonse Giroux die erste Schiebekastenkamera her. Die Kamera ist aus Holz gemacht und steht auf einem Stativ. Sie ist schwer, aber einfach zu bedienen: Auf der vorderen Standarte befindet sich das Objektiv. Auf der hinteren beweglichen Standarte befindet sich die Mattscheibe bzw. die beschichtete Glasplatte. Um das Bild scharf zu stellen, wird der Abstand zwischen den beiden Standarten verringert oder vergrößert. Der Fotograf sieht das zu fotografierende Motiv durch die Mattscheibe, wenn er unter ein schwarzes Tuch schlüpft.

Entfernt man den Objektivdeckel, dringt das Licht durch das Objektiv und belichtet die Glasplatte. Die Beschichtung ist nicht sehr lichtempfindlich und deshalb sind die

Belichtungszeiten sehr lang. Die Belichtungszeiten hängen von der Helligkeit des Tageslichts ab, das in das Fotostudio fällt.

1849 stellt Sir David Brewster das erste Stereoskop her, das mit zwei Objektiven ausgestattet ist. Es dient dazu, dreidimensionale Panoramaaufnahmen herzustellen: Das Interesse an der Fotografie und die Leidenschaft dafür werden immer größer.

Die großen und schweren Fotokameras aus Holz eignen sich nicht mehr für eine dynamische und schnelllebige Gesellschaft und werden durch leichtere und handlichere Apparate ersetzt.

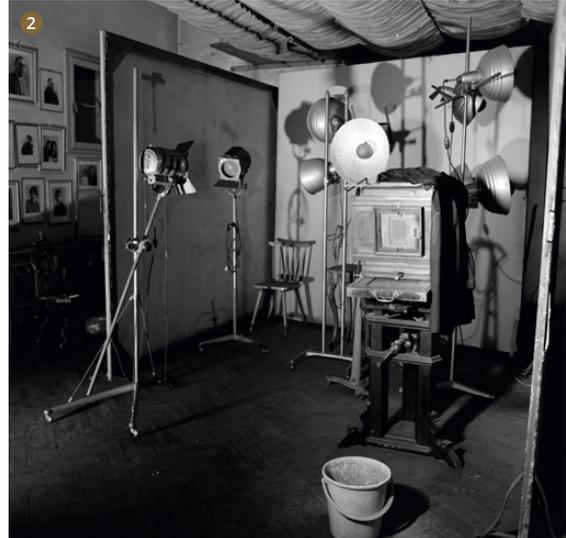
Ab 1884 werden Fotofilmrollen produziert, die lichtempfindlicher sind und eine kürzere Belichtungszeit benötigen.

Roda di Vael,
um 1996

(Fotograf: Alessandro
Campaner; Sammlung
Alessandro Campaner)



Einige in diesem Artikel
abgebildete Geräte
und Fotografien waren
im Rahmen des Work-
shops des Interreg-
Projekts „Lichtbild“ am
20. September 2017 in
der Festung Franzens-
feste ausgestellt.



1 Plattenkamera
Goldmann mit
Objektiv, Swift &
Son, London
Objektiv,
um 1880

(Fotograf: Konrad
Faltner; Amt für Film
und Medien)

2 Fotostudio
Waldmüller,
Bozen,
1992

(Fotograf: Alessandro
Campaner; Südtiroler
Landesarchiv)

3 Linhof
Technika III
Reporter,
zusammen-
klappbar,
Planfilm,
9 × 12 cm –
Rollfilm 120

Objektiv:
Schneider
Kreuznach
Xenar 4,5/150
Press Compur,
1950

(Fotograf: Alessandro
Campaner; Sammlung
Alessandro Campaner)

4 Leica IIIc
„Luftwaffe“ n.
11231, Fälschung
(vermutlich
FED II)

Rollfilm 135
(24 × 36 mm)
Objektiv: Leitz
Elmar 1/500,
3,5/50 mm,
1934–1941

(Fotograf: Alessandro
Campaner; Sammlung
Alessandro Campaner)

5 Legionäre
in Dosbarrios,
Spanien
Rollfilm 135
(24 × 36 mm),
1939

(Fotograf: Guglielmo
Sandri; Bildarchiv
Guglielmo Sandri, Süd-
tiroler Landesarchiv)

1 Duca, Durst
(Brixen)
Rollfilm 135
(24 × 36 mm),
um 1946

(Fotograf: Martin Kofler;
Sammlung TAP)

2 Schalders
Rollfilm 135
(24 × 36 mm),
Datum unbe-
kannt

(Fotograf: Leonhard
Angerer; Bildarchiv
Leonhard Angerer, Süd-
tiroler Landesarchiv)

3 Wiederauf-
bau nach
dem Erdbeben:
Ricigliano
(Salerno)
Rollfilm 135
(24 × 36 mm),
1980

(Fotograf: unbekannt;
Landesagentur für
Presse und Kommuni-
kation)





Nikon Reflex
F90X mit
Batterie-Pack
Rollfilm 135
(24 × 36 mm)
Objektiv:
1,8/35–70 mm,
1994

(Fotograf: Alessandro
Campaner; Sammlung
Alessandro Campaner)

Ende des 19. Jahrhunderts werden die ersten Kodak-Fotokameras im großen und mittleren Format hergestellt. Sie sind dank ihrer Handlichkeit ideal für Fotojournalismus, Alpinismus, Kriegsberichterstattung und Ähnliches.

Diese speziellen Fotokameras bestehen aus Blech und Aluminium. Damit der Fotograf den Bildausschnitt einstellen kann, sind sie mit einem Sucher und einem aufklappbaren Objektiv ausgestattet. Sie geben dem Fotografen mehr Bewegungsfreiheit; die Kamera kann in der Hand oder in der Hosentasche getragen werden. Diese Fotoapparate können sowohl für Porträts im Fotostudio als auch für Schnappschüsse von Ereignissen verwendet werden. Die Epoche der dynamischen Fotografie beginnt.

Die Entwicklung der Fotografie beschleunigt sich, je größer ihr Publikum wird. 1888 produziert die Firma Kodak ihre erste Foto-

kamera (Nr. 1) für Amateurfotografen. Es handelt sich um einen mechanischen Fotoapparat mit Rollfilm und ohne Sucher. Den Apparat auf das Motiv richten und abdrücken, das ist die Devise: „You press the button, we do the rest.“ Der Kunde braucht nur die Mittelformatrollen einzuschicken und erhält die entwickelten Fotos als Papierabzüge. Millionen dieser Fotokameras werden verkauft.

Die erste Fotokamera von Leica wird zwar schon 1911 produziert, sie erscheint jedoch erst 1925 auf dem Markt. Der Grund für den großen Erfolg dieses Geräts liegt in seiner präzisen Ausarbeitung und im Format der Filmrolle. Es handelt sich um das 35-mm-Format, das noch heute verwendet wird. Außerdem ist diese Fotokamera klein und handlich und passt in jede Tasche. Sie ist mit einem Messsucher ausgestattet, gekoppelt mit einem Objektiv und später mit einem Belichtungsmesser. Diese dienen



1 Heiligkreuz in Vellau, Algund
2.272 × 1.704
Pixel,
7. Februar 2006

(Fotograf: Alessandro Campaner; Sammlung Alessandro Campaner)

2 Fotoapparat
Nikon Coolpix
4500, 2003

(Fotograf: unbekannt; Amt für Bau- und Kunstdenkmäler)

dazu, die Belichtungszeit und die Blendenöffnung zu regulieren. In den 1930er-Jahren verwenden die besten Fotografen weltweit diese Kamera.

1936 wird die erste Kleinbildkamera Minox mit Negativen im Format 6,5 × 9 mm hergestellt. Die ab diesem Zeitpunkt produzierten Fotokameras sind wesentlich kleiner und handlicher. In den 1950er- und 1960er-Jahren kommen verschiedene Modelle auf den Markt, die sich durch ihre Kompaktheit, ihr geringes Gewicht und eine einfache Bedienung auszeichnen. Eine dieser Kameras ist das Modell Duca der Durst.

Mit motorischem Antrieb, mit Pentaprisma, mit TTL-Belichtungsmesser (TTL steht für „through the lense“), mit Autofokus, mit Schlitzverschluss, elektronisch, mit eingebautem Blitzlicht: Diese und weitere technische Eigenschaften kennzeichnen die neuesten Kameras, die zwischen 1970 und 1990 einen technischen Aufschwung erleben. Berufsfotografen schätzen die technischen Fortschritte der Mittel- und Großformatkameras, wie z. B. jene des schwedischen Herstellers Hasselblad, der eine breite Palette an hochwertigen Fotokameras und an Objektiven anbietet. Die Amateurfotografen spezialisieren sich und erreichen gute Ergebnisse dank hochwertiger, aber leistbarer Fotokameras.

2002 wurde der Begriff Pixel (picture element) weltweit bekannt. Das Pixel fängt rotes, grünes und blaues Licht ein. Wurde das Bild vorher auf Film gebannt, landet es nun auf einer sensiblen digitalen Oberfläche. Mehr noch: Diese Technologie wird inzwischen in Form eines Digitalrückteils mit 100 Megapixeln angeboten und kann mit hochqualitativen Mittelformatkameras wie jener des Herstellers Hasselblad kombiniert werden. Hochauflösende Sensoren werden auch in Smartphones eingebaut.

Zum Autor

Alessandro Campaner, geboren 1961 in Bozen; Weiterbildung im Bereich Konservierung und Archivwesen; Leiter des Fotoarchivs im Südtiroler Landesarchiv sowie im Informatiksektor der Abteilung Denkmalpflege der Autonomen Provinz Bozen tätig; mehrere Publikationen und Ausstellungen im Archivwesen und Museumsbereich.

Claudia Sporer-Heis

Wer? Wann? Wo?

Anhaltspunkte für die Identifizierung und Datierung von Fotografien

Nicht nur die Darstellung, sondern auch die fotografische Technik, die Herkunft, Angaben zum Fotografen, Beschriftungen und Fotorückseiten spielen bei der Identifizierung und Datierung von Fotografien eine wesentliche Rolle. Im Folgenden werden

anhand von verschiedenen gängigeren Fotomaterialien einige hilfreiche Anhaltspunkte gegeben, wobei selbstverständlich bei Weitem kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht.

Verschiedene historische Fotomaterialien

(Fotograf: Roberto Dalla Torre, Amt für Film und Medien)

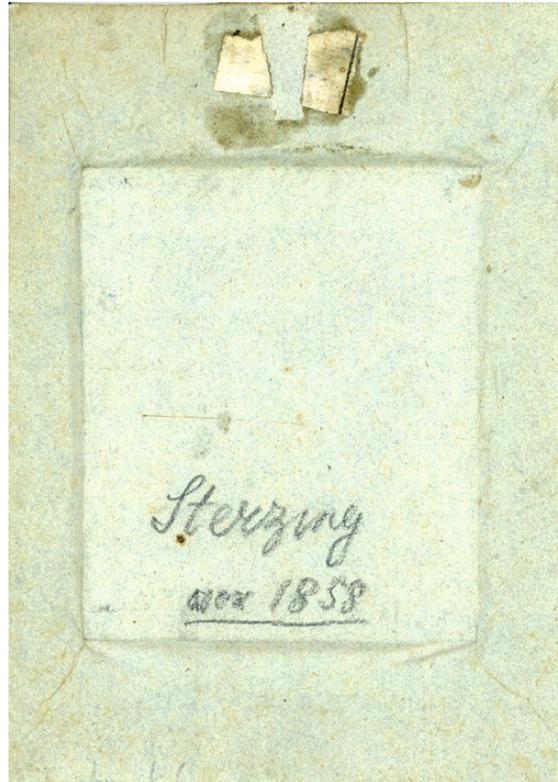
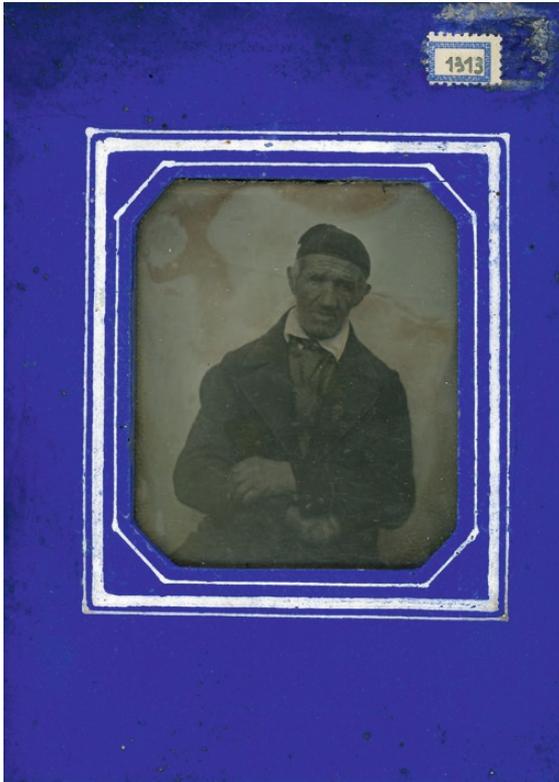


Porträt einer Frau aus Lermoos, Daguerreotypie (Vorderseite und Rückseite), 1847

(Fotograf: unbekannt; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen)



Die ersten Lichtbilder, die sogenannten Daguerreotypen, wurden vor allem zwischen 1839 und circa 1860 aufgenommen. Dabei handelt es sich um Unikate mit einer spiegelnden Oberfläche, weshalb die Abbildung nicht aus jedem Blickwinkel erkennbar ist. Das vorliegende Porträt einer unbekannten Frau wurde – wie auf der Rückseite angemerkt – 1847 in Lermoos, vermutlich von einem Wanderfotografen, angefertigt.



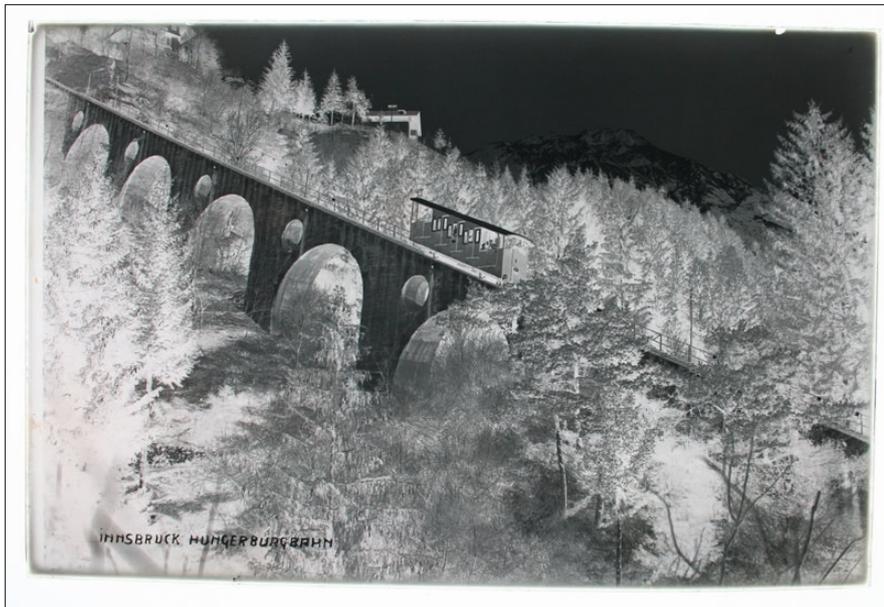
Porträt eines Mannes aus Sterzing, Ambrotypie (Vorderseite und Rückseite), vor 1858

(Fotograf: unbekannt; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen)

Die Ambrotypie gehört ebenfalls zu den Unikatverfahren der frühen Fotografie und wurde vor allem zwischen 1852 und circa 1890 verwendet. Es handelt sich dabei um ein unterentwickeltes Negativ auf Glas, das dank eines dunklen Hintergrunds (rückseitige schwarze Lackierung oder Hinterlegung mit einem dunklen Blatt) die Abbildung als Positiv erscheinen lässt. Unser Porträt wird durch eine Beschriftung örtlich und zeitlich eingeordnet.

Hungerburgbahn in Innsbruck, Glasplattennegativ (Gelatintrockenplatte) des Ansichtskartenverlags Adolf Künz, um 1935

(Fotograf: unbekannt; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen)



Anfang der 1840er-Jahre wurde das Negativverfahren entwickelt, das es ermöglichte, mehrere Abzüge einer Aufnahme herzustellen. Mit der Erfindung der Gelatintrockenplatte circa 1878 und ihrer industriellen Fertigung entwickelte sich die Fotografie zu einem Massenmedium. Glas-

platten wurden noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Trägermaterial verwendet. Die Aufnahme der Hungerburgbahn stammt aus dem Bestand des Unternehmens von Adolf Künz, der in der Zwischenkriegszeit einen Ansichtskartenverlag in Innsbruck betrieb.



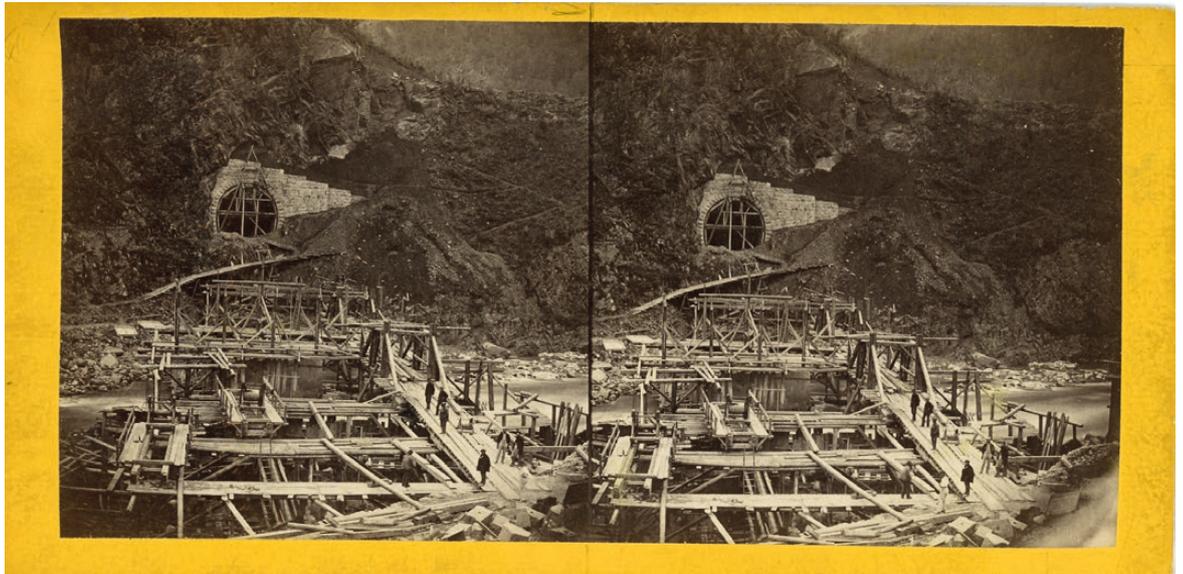
Gletscherpartie am Gepatschferner, Abzug auf Karton des Verlags Würthle & Spinnhörn, 1882–1892

(Fotograf: unbekannt; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen)

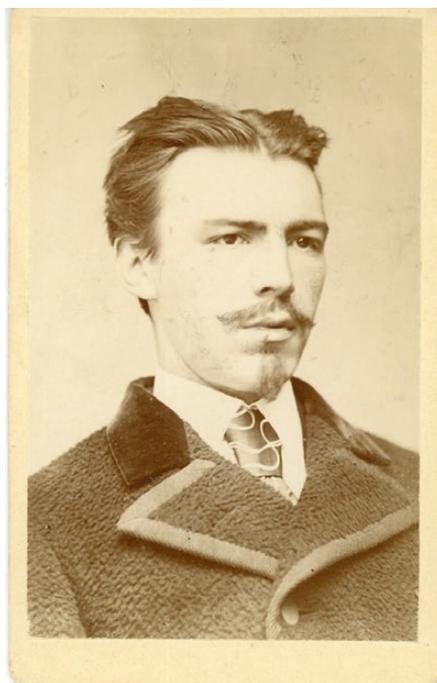
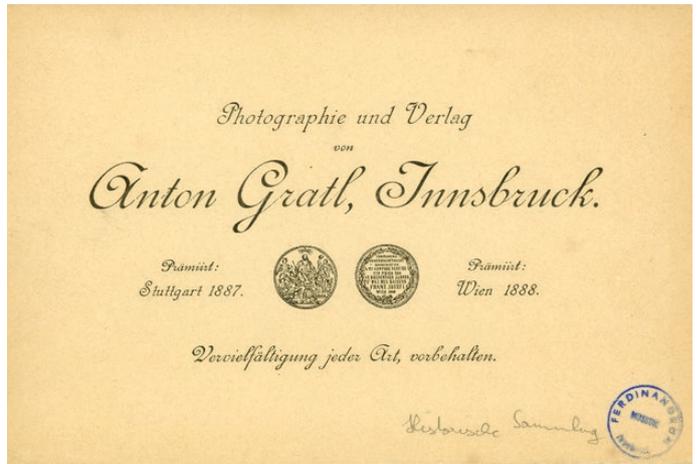
Großformatige Abzüge auf Albuminpapier (1850 bis circa 1920) bzw. Kollodiumpapier (1894 bis circa 1920) wurden auf großen Kartons aufgezogen, die mit der Bezeichnung der Darstellung, des Fotografen bzw. Verlags und der Plattennummer bedruckt waren. Aufgrund der Firmenbezeichnung kann die vorliegende Fotografie zwischen 1882 und 1892 datiert werden.

Brücken- und Tunnelbau bei Atzwang im Zuge des Baues der Brennerbahn, Albumin-Stereofotografie auf Karton (Vorderseite und Rückseite), 1864–1867

(Fotograf: unbekannt; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen)



Stereofotografien, die – durch ein Stereoskop gesehen – dem Betrachter einen räumlichen Eindruck vermittelten, erfreuten sich ab 1853 großer Beliebtheit. Dieser Trend ließ in den 1870er-Jahren aufgrund technischer Probleme merklich nach. Der Bau der Brennerbahn war für den „Verein der Ingenieure für Tirol und Vorarlberg“ (siehe Rückseite) offensichtlich Grund genug, eine Serie von Stereofotografien anfertigen zu lassen.

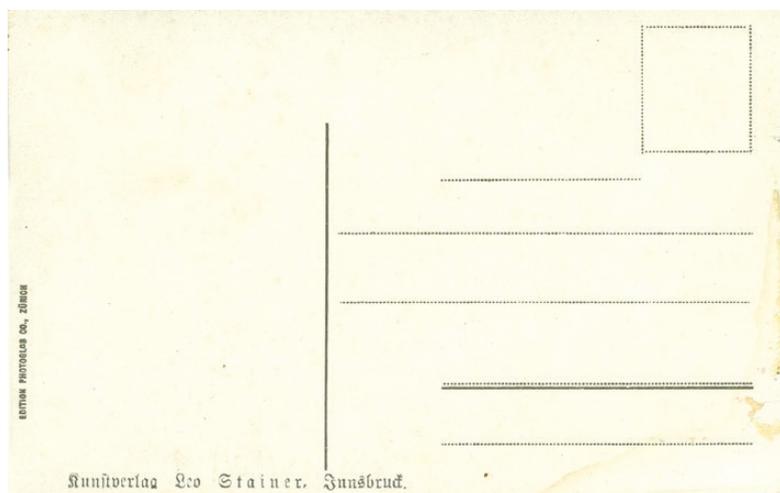
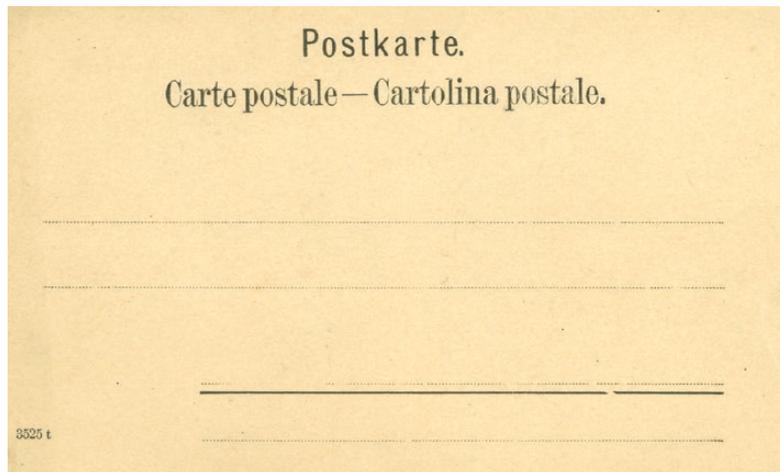
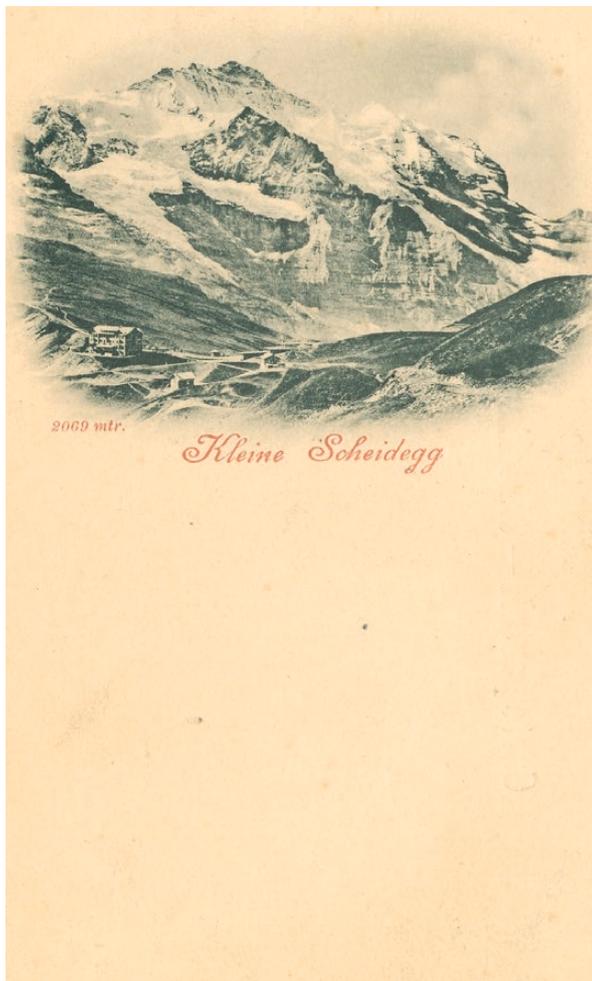


Torbole am Gardasee, Albuminabzug auf Karton (Kabinetts-Format) (Vorderseite und Rückseite), um 1890
(Fotograf: Anton Gratl; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen)

Karl Baron Giovanelli (1847–1922), Albuminabzug auf Karton (Visit-Format) (Vorderseite und Rückseite), um 1870/75
(Fotograf: Gebrüder Bopp; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen)

Albuminpapiere entwickelten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den meistbenutzten Auskopierpapieren. Aufgrund ihrer dünnen Beschaffenheit mussten sie auf Kartons geklebt werden, wobei vor allem Kabinetts- und Visitformate verwendet wurden. Für die Datierung der Fotografien sind die Rückseiten der Kartons aufschlussreich, weil sie neben dem Namen des Ateliers oft auch datierte Nennungen von Prämierungen enthalten. In diesem Fall wurde das Atelier von Anton Gratl aus Innsbruck in den Jahren 1887 und 1888

ausgezeichnet, weshalb die vorliegende Fotografie danach entstanden sein muss. Die kleineren Visitformate waren günstiger in der Herstellung, beliebte Geschenke und Sammlungsobjekte. Das vorliegende Porträt kann aufgrund der Angabe des Ateliers persönlich datiert werden. Auf Kartons aufgezogene Albuminpapiere wurden nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr produziert, da sich die Stabilität der Fotopapiere verbessert hatte.



Ansichtskarte „Kleine Scheidegg“ (Schweiz), Lithografie (Rückseite) mit dazugehöriger Vorderseite mit einteiligem Adressfeld, vor 1894
 Vorderseite einer Ansichtskarte mit geteiltem Adressfeld, ab 1905

(Römmler & Jonas bzw. Edition Photoglob; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek)

Nach Einführung der „Correspondenz-Karte“ 1869 in Österreich-Ungarn, die aus einer Vorderseite mit Adressfeld und einer Rückseite mit Mitteilungsfeld bestand, entwickelten sich Ansichtskarten mit lithografischen Abbildungen auf der Rückseite, auf der auch Mitteilungen notiert werden durften. Fotografische Techniken sind ab circa 1900 auf Ansichtskarten zu finden. Bis 1905 war es nicht erlaubt, auf der einteiligen Vorderseite (Adressseite) handschriftliche Mitteilungen unterzubringen. Im November 1904 wurde in Österreich-Ungarn die Teilung der Vorderseite in Adress- und Mitteilungsteil eingeführt.



Neben Glas wird auch der Film in verschiedenen Formaten als Trägermaterial für Fotografien entwickelt. Auf den feuergefährlichen Zellulosenitratfilm (1889 bis circa 1955) folgten der Azetat- und ab 1950 der weit verbreitete Polyesterfilm. Der 36 Fotografien umfassende Kleinbildfilm kann aufgrund der Darstellungen eindeutig der genannten Landesfeier zugeordnet werden.

Aufnahmen des Umzugs anlässlich der 600-jährigen Zugehörigkeit von Tirol zu Österreich in Innsbruck, Schwarz-Weiß-Negativ-Polyesterfilm (Kleinbild 35 mm), 1963

(Fotograf: Anton Demanega; Land Tirol, Landesbilddokumentation)

Landschafts-
fotografien
Mieminger
Gebirge, Farb-
Positiv-Azetat
(= Sicherheits-)
Film (Diafilm,
Mittelformat
6 × 6 cm), 1959

(Fotografin: Erika Groth-
Schmachtenberger;
Tiroler Landesmuseum
Ferdinandeum)



Bereits Ende des 19. Jahrhunderts gab es erste praktikable Verfahren, um Farbfotografien herzustellen. Der Durchbruch der Farbfotografie kam aber erst in den 1930er-Jahren. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie auch für Amateure leistbar. Aufgrund des massiven Einsatzes von Chemie bei der Entwicklung des Materials, aber auch aufgrund unsachgemäßer Lagerung von Farbaufnahmen können sie sich verfärben und verblassen.



Erstes „Open-Air-Kino“ im Hof des Innsbrucker Zeughauses, Farbabzug auf PE-Papier, 1995

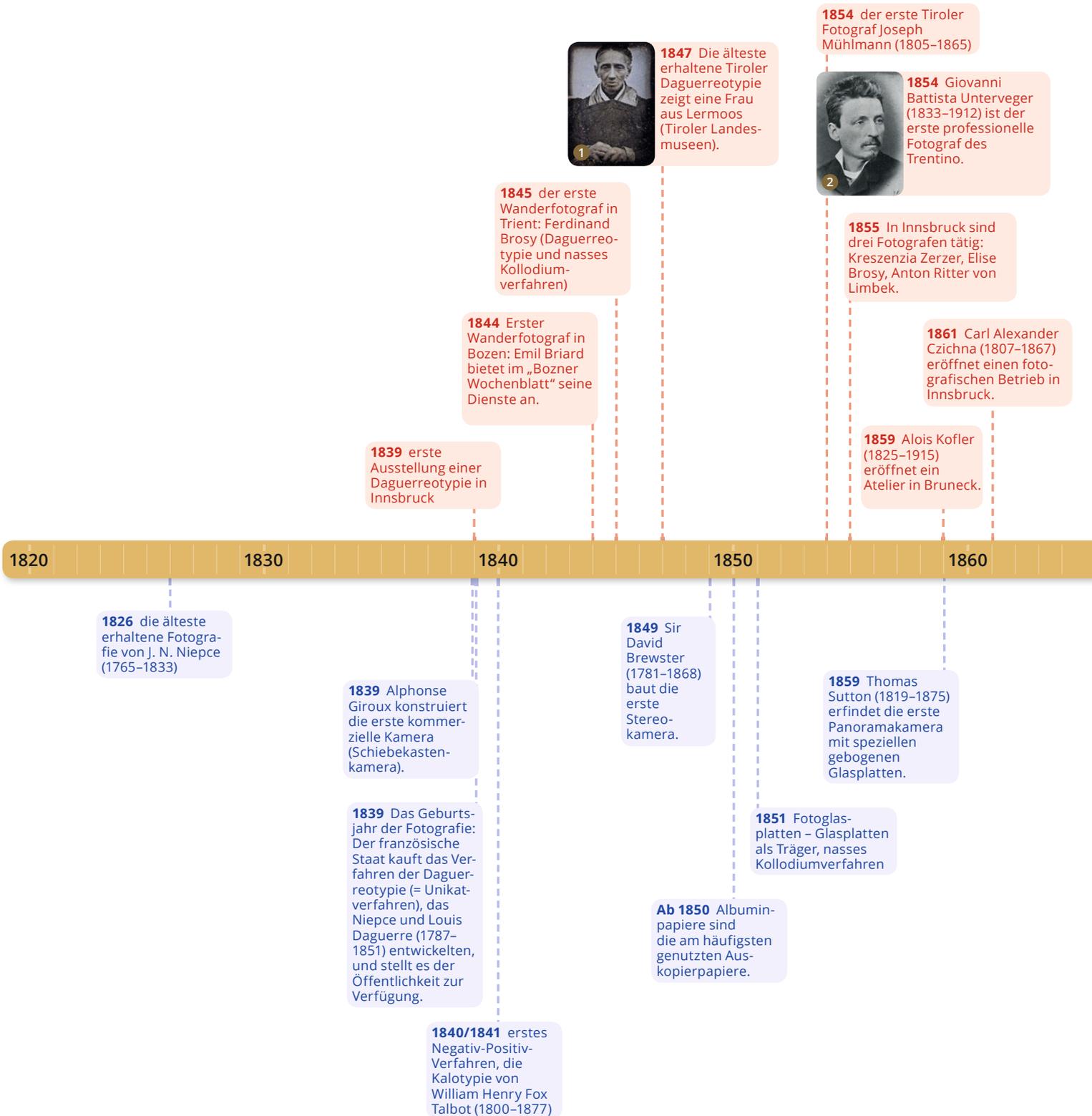
(Fotograf: unbekannt; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen)

Schon um 1900 wurden Fotonegative auf einem festen papierenen Träger (Barytpapier) ausgearbeitet. Ab 1970 setzte sich das PE-Papier durch, das beidseitig mit Kunststoff (Polyethylen) beschichtet ist. Diese Abzüge können rascher hergestellt werden, sind allerdings nicht gut haltbar.

Zur Autorin

Dr.ⁱⁿ Claudia Sporer-Heis, geboren 1961 in Innsbruck (Tirol); Studium der Geschichte und der Klassischen Philologie an der Universität Innsbruck; seit 1988 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, seit 2009 Kustodin der Historischen Sammlungen; Publikationen zur Tiroler Geschichte und Kulturgeschichte; Kuratierung zahlreicher Ausstellungen.

Die Entwicklung der Fotografie: Tirol, Südtirol, Trentino



- Fotografen und Fotoateliers in Tirol, Südtirol und Trentino
- Trends und technische Entwicklung (fotografische Verfahren, Kameras)



1865 Georg Egger (1835–1907) arbeitet als erster Fotograf in Lienz.



1886 Albuin Johann Mariner (1863–1939) gründet sein Fotoatelier in Bruneck.

1909 In Bozen wird der Amateur-Fotografen-Verein „Gut Licht“ gegründet.

1866 Norbert Pfretzschner (1817–1905) aus Jenbach entwickelt ein Trockenplattenverfahren.

1870–1880 Francesco Dantone (1839–1909) dokumentiert das Fassatal fotografisch.

1872 Johann Unterrainer (1848–1912) eröffnet in Windisch-Matrei (heute Matrei in Osttirol) seine „Photographische Anstalt für Landschafts-Bilder“.

1880 44 fotografische Betriebe arbeiten auf dem Gebiet des heutigen Tirol, Südtirol und Trentino.

1896 Hermann Waldmüller (1869–1927) eröffnet das Fotoatelier in Bozen.

1907 180 fotografische Betriebe arbeiten auf dem Gebiet des heutigen Tirol, Südtirol und Trentino.

1896 Gründung des „Amateur-Fotografen-Club“ in Innsbruck

1907 Hermann Mahl (1860–1944) erstellt in Bruneck erste Farbfotografien.

1870

1880

1890

1900

1910

1877 ältestes erhaltenes Farbfoto von Louis Ducos du Hauron (1837–1920)

1871 Richard Leach Maddox (1816–1902) entwickelt die Bromsilbergelatine-Trockenplatte.

1870 Das Zeitalter der Amateurfotografie beginnt.

1868 Louis Ducos du Hauron (1837–1920) und Charles Cros (1842–1888) präsentieren verschiedene Verfahren der Farbfotografie.

1888 Kodak Nr. 1: Rollfilmkamera – „You press the button, we do the rest“

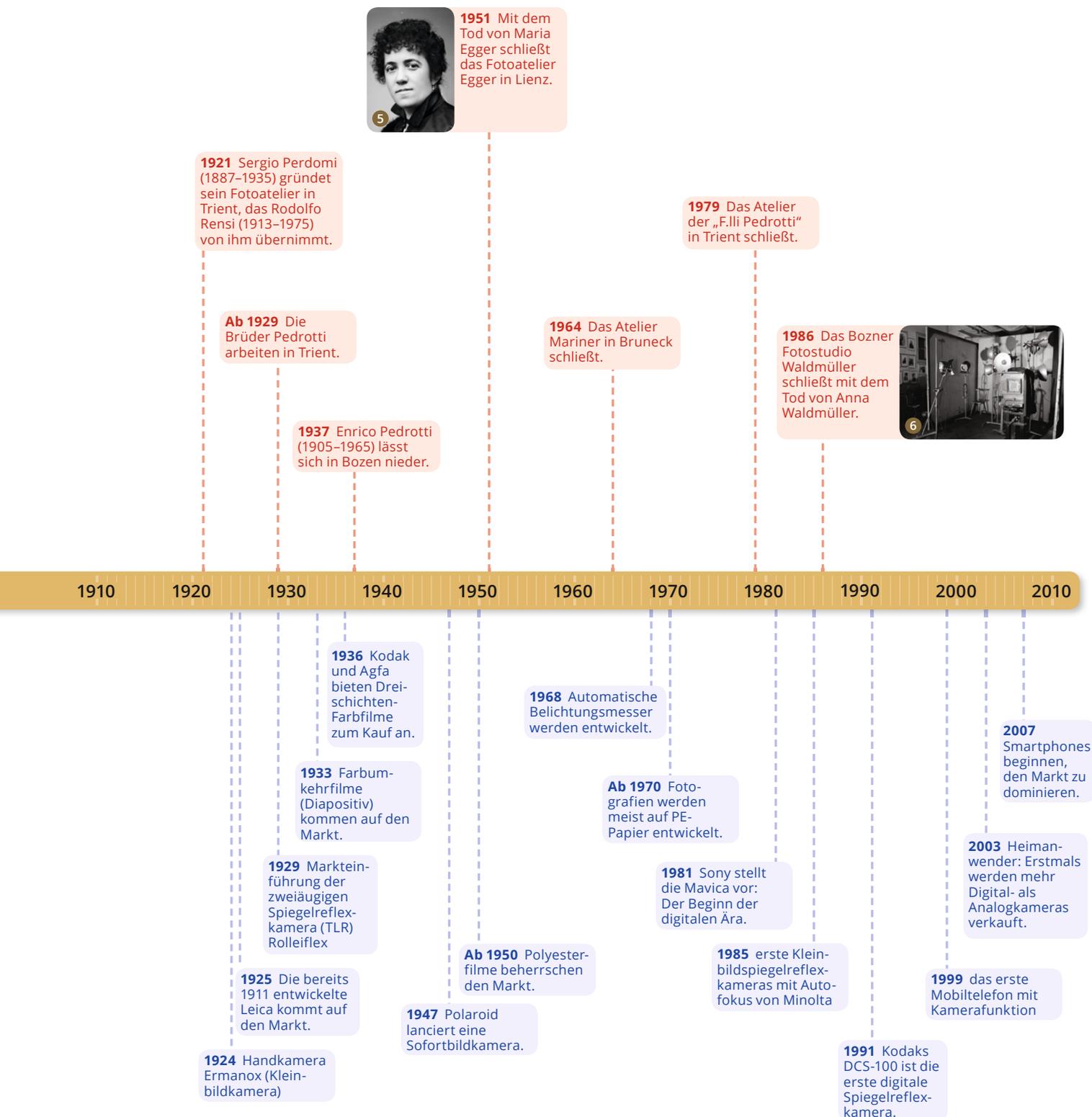
Ab 1884 Der Fotofilm ersetzt fotografische Platten und macht das Fotografieren flexibler.

Ab circa 1900 Fotos werden als Ansichtskarten produziert.

1907 Autochromplatten der Gebrüder Lumière

■ Fotografen und Fotoateliers in Tirol, Südtirol und Trentino

■ Trends und technische Entwicklung (fotografische Verfahren, Kameras)



(1) S. 24; (2) S. 15; (3) S. 8; (4) S. 13; (5) Fotograf: unbekannt, Sammlung Stadtgemeinde Lienz, Archiv Museum Schloss Bruck – TAP; (6) S. 19.

■ Fotografien und Fotoateliers in Tirol, Südtirol und Trentino
 ■ Trends und technische Entwicklung (fotografische Verfahren, Kameras)

Literatur- und Linktipps

Literatur

- Berger, John, Der Augenblick der Fotografie. Essays, München 2016.
- Cronin, Elizabeth, Heimatfotografie in Österreich. Eine politisierte Sicht von Bauern und Skifahrern, Salzburg 2015.
- Durst Phototechnik GmbH, Brixen (Hg.), Piock, Richard/Meixner, Wolfgang (Red.), Transit. Die Überwindung der Alpenbarriere in der Photographie, Brixen 1993.
- Forcher, Michael/Pizzinini, Meinrad, Tiroler Fotografie 1854–2011. Ein Text- und Bildband anlässlich der Ausstellung „Belichtet, 75 Fotografen – 75 Jahre Durst Phototechnik“, Innsbruck–Wien 2012.
- Holzer, Anton, Fotografie in Österreich 1890–1955. Geschichte, Entwicklungen, Protagonisten, Wien 2013.
- Ders. (Hg.), Einführung in die Fotogeschichte. Recherche, Methoden, Theorie, Themenheft Zeitschrift Fotogeschichte, Heft 124, 2012 (www.fotogeschichte.info).
- Jäger, Jens, Fotografie und Geschichte, Frankfurt am Main 2009.
- Kofler, Martin, Von Georg, Albin und Ila. Die Familiengeschichte Egger-Lienz in bislang unbekanntem Lichtbildern, in: Quart Heft für Kultur Tirol Nr. 25/15, 101–111.
- Pichler, Florian, Südtirol in alten Lichtbildern. Die Anfänge der Photographie in Südtirol und die ältesten Photographen, Bozen 1979.
- Pizzinini, Meinrad/Forcher, Michael, Alt-Tiroler Photoalbum, Salzburg 1979.
- Schmidt, Marjen, Fotografien in Museen, Archiven und Sammlungen. Konservieren – Archivieren – Präsentieren, München 1994.
- Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hg.), Dunkelkammer – Wunderkammer. Facetten der Fotografie, Ausstellungskatalog, Innsbruck 2001.
- Verein für Kultur und Heimatpflege Bruneck (Hg.), Hermann Mahl. Pionier der Farbfotografie im Pustertal – Pioniere della fotografia a colori in Val Pusteria, Bruneck 2017.
- Waibl, Gunther, Mariner Photographen in Bruneck. Ein Stück Kulturgeschichte, Bruneck 1982.
- Ders., Photographie und Geschichte. Sozialgeschichte der Photographie in Südtirol 1919–1945, phil. Diss., Wien 1985.

Links

- Fotoarchiv Tiroler Kunstkataster: URL: <https://bilder.tirol.gv.at/tirolkulturgut/> (25.01.2018)
- Kulturgüter in Südtirol: URL: <http://www.provinz.bz.it/katalog-kulturgueter/de/> (25.01.2018)
- Zusammenstellung Tiroler Fotografenbetriebe: URL: <http://www.sagen.at/forum/showthread.php?t=4672> (25.01.2018)



**Kompetent im Umgang
Offen im Zugang
Fotografie für die Zukunft**